

Bundestag 1929

Der 9. Bundestag fand am 18. August 1929 auf der Feste Coburg statt; es waren Ansbach, Bamberg, Coburg, Hilburghausen, Karlsbad, Ritschenhausen, Römhild, Oberlangensfeld, Schweinfurt, Wettelsheim, Würzburg durch Bundesfreunde vertreten. Aber bevor wir uns zur Beratung zusammensetzten, wollten wir mit der Bürgerschaft Coburgs in einer Morgenfeier beisammen sein, die, sorgfältig vorbereitet, durch die Begeisterung der Mitwirkenden und den herrlichen Rahmen des und von der Coburger Landesstiftung unentgeltlich überlassenen Kongresssaales der Feste einen außerordentlich weisevollen Verlauf nahm. Alle Zeitungen, die darüber berichteten, waren darin einig. So schrieb das Coburger Volksblatt (Nr. 192 vom 19. August): „Der Frankenbund hielt . . . einen Festmorgen ab, der sich zu einer wahren Andachtsfeier gestaltete und bei allen Teilnehmern einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterließ.“ In die Ehre teilten sich: der Volkschor Coburg, der sich bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, unter der Leitung seines Chormeisters Hauptlehrer Braune mit drei schönen Liedern für gemischten Chor; Hofschauspieler Jager mit dem Vortrag zweier Gedichte von W. G. Conrad; Bundeschwester Frau Maria Volk (Würzburg), die, von Rudolf Volk verständnisvoll begleitet, vier sinnvoll ausgewählte Lieder in ausgezeichnete Weise sang; und endlich durfte auch der Schreiber dieser Zeilen durch seinen Festvortrag „Das Schicksal und die Aufgaben des fränkischen Stammes“ zum Gelingen des Festes beitragen. Zu Beginn der Veranstaltung war der Frankenbund von dem 1. Bürgermeister Unverfähr im Namen der Stadt und von Landgerichtsdirektor Dr. Schaad im Namen der Coburger Landesstiftung herzlich willkommen geheißen worden.

Um drei Uhr nachmittags begannen die Beratungen, deren Hauptgegenstand die nötige Neuordnung der Satzungen bildete. In dreistündiger angestrengter Arbeit wurde das schwere Werk zu Ende geführt. Da die neuen Satzungen im Laufe dieses Winters in Druck gegeben und jedem bisherigen und jedem neu Eintretenden Mitglied ausgehändigt werden sollen, mag hier nur das Wichtigste mitgeteilt werden. Und das Wichtigste ist doch wohl die Neuordnung der Bundesleitung. Es wurde die Einführung eines ständigen, sechsgliedrigen Ausschusses, der aus dem 1. und 2. Bundesvorsitzenden, dem Schriftführer, Schatzmeister und zwei Beisitzern besteht, beschlossen. Alle diese müssen am Orte des 1. Bundesvorsitzenden anwesend sein; sie werden zu einem erweiterten Ausschuss, wenn, in besonders wichtigen Angelegenheiten, die sieben Kreisobmannen noch hinzutreten. Es wurde nämlich die Einteilung des gesamten Arbeitsgebietes in sieben Kreise beschlossen, an deren Spitze je ein

Kreisobmann sehen soll, der das Bundesleben namentlich in den Ortsgruppen aufrechterhält und die Werbung für den Bund leitet. (Während die Bundesfreunde dies lesen, sind wir in Würzburg mit allem Ernst dabei, die geeigneten Mitglieder des Ausschusses zu gewinnen; es darf keinen Fehlgrieff geben, die Verantwortung ist zu groß.)

Nachdem die Satzungen durchberaten waren, wurde beschlossen, den Entwurf dem Registeramt zur Eintragung vorzulegen; über den Zeitpunkt der Vorlegung jedoch soll — so wünschte die Mehrheit der Versammlung — erst der Ausschuss beschließen. Dann erstattete der 1. Bundesvorsitzende Geschäftsbericht, dessen Vorarbeiten sich durch verschiedene Umstände recht schwierig gestaltet hatten, namentlich infolge des Ausscheidens des bisherigen Geschäftsführers seit 1. Mai. Ein Teil des Geschäftsberichtes war der Bericht über die diesjährigen Salzburger Spiele, die leider nicht den erwünschten äußeren Erfolg aufzuweisen hatten. Der Bundestag stellte sich auf dem Standpunkt, daß die Entscheidung über die Zukunft der Spiele dem Bundesausschuss überlassen bleiben soll. Der Jahresbeitrag für 1930 soll wie bisher 5 Mark betragen; eine Senkung des Beitrags ist anzustreben — und, fügt der Bundesvorsitzende hinzu, sie kann erreicht werden, wenn der Mitgliederstand sich bedeutend hebt. Die Bundesfreunde arbeiten also für ihren eigenen Geldbeutel, wenn sie möglichst viele neue Freunde gewinnen.

Nun sollte noch der Tagungsort für 1930 festgesetzt werden; aber ein heraufziehendes Unwetter vertrieb uns um 19 Uhr aus dem Beratungszimmer des Kongresshauses. Es ist aber so gut wie sicher, daß der Ausschuss als Tagungsort Würzburg bezeichnen wird; soll doch der Frankenbund 1930 sein zehnjähriges Stiftungsfest feiern, das natürlich in der Gründungsstadt abgehalten werden muß; außerdem ist 1930 ja auch das Walthertjahr, was der Bund nicht außer acht lassen darf. Die Würzburger Ortsgruppe, der die Vorbereitung des Festes obliegt, wird im Laufe des Winters das Nötige im Werkblatt bekanntgeben. —

An den Bundestag schloß sich die diesjährige Sommerwanderung an; den Bericht hierüber möge man unter „Berichte und Mitteilungen“ lesen. Wunschgemäß sei hier noch angefügt, daß der Teilnehmer der Wanderung Kaufmann Artur Voigt (Dichtenfels) hübsche Bilder angefertigt hat, die von ihm bezogen werden können.

Zum Schluß möchte der Bundesvorsitzende darauf hinweisen, daß die Neuordnung und der Neuaufbau des Bundes nach dem einhelligen Willen der Teilnehmer am Bundestag mit allem Nachdruck und mit ungebrochener Latenz in Angriff genommen wird. Eine außerordentliche Erleichterung wäre es, wenn jeder Bundesfreund sich vornehmen wollte, uns für das neue Jahr nur ein neues Mitglied zuzuführen. Ist das etwas Schweres? Kinderleicht ist es. Aber leider wissen viele Bundesfreunde noch gar nicht, daß man nur dann ein vollwertiger Freund einer Sache ist, wenn man dafür wirbt. Wohlan denn! Die Parole heißt:

Ich habe die Pflicht, zu Anfang 1930
dem Frankenbund ein neues Mitglied
zuzuführen.

Peter Schneider

Wolfgang Groe

Eine Erzählung aus Marktbreits Vergangenheit
von E. Seydang

Einleitung.

„Wenn diese Kirche erzählen könnte!“ sagte mein Begleiter, der mit die Pfarrkirche von Marktbreit zeigte und mit ihre Denkmäler, Gemälde und Bauteile erläuterte. O ja, sie müßte unendlich vieles berichten können von ihrem eigenen Werden und Wachsen; denn aus einem Guß ist sie nicht entstanden. Die verschiedensten Geschlechter der Vergangenheit haben an ihr gebaut, sie erweitert nach dem Bedürfnis der Gemeinde, der sie dienen sollte. Und so könnte sie unendlich vieles kundtun vom Leben und Gedeihen des Dorfes, des Marktes und des Städtchens Marktbreit, auf das ihr Turm seit vielen Jahrhunderten in beschaulicher Ruhe herabblüht.

Und was könnte sie schließlich erzählen von Einzelschicksalen, die sich zu ihren Füßen anspannen, weiterzogen und vollendeten! In wie vielen dieser Lebenswege hat sie selbst, die altherwürdige Pfarrkirche, eine hervorragende Rolle gespielt! Was wurde doch schon an Freude und Leid, an Hoffnung und Verzweiflung, an Jubel und Jammer durch jene jetzt nur halb geöffnete weite Doppeltür hereingetragen!

Ja, ja, wenn sie erzählen könnte!

Seit der gute, alte Führer diese Worte zu mir gesprochen, ist manch ein Jahr verfloßen, und die Kirche ist mir selbst vertraut und heimlich geworden. Je heimeliger mir aber das eigenartige, fast wunderliche Gotteshaus wird, um so mehr weiß es mir zu erzählen. Denn es ist nicht, wie der alte Mann damals meinte: Sie kann wirklich erzählen, ganz laut und vernehmbar. Aber wir Menschen haben die Ohren nicht, die solche Sprache hören, wie ja auch unsere Augen stumpf geworden sind für unzählige Dinge und Säge. Was nicht mit großer Bordinglichkeit ins Auge springt, daran sieht es vorüber.

Wie viele der Gotteshausbesucher von nah und fern sahen schon oder sahen nicht die alte Fahne unter der Orgelempore! Wie ist nur diese hier hereingekommen? Was soll sie bedeuten? Im Volksmund heißt sie die Schwedenfahne und Pfarrer Wilhelm Lehmus erzählt in seiner Geschichte Marktbreits, ein schwedischer Offizier namens Georg Niemenschneider aus Oslar habe sie im Jahre 1632 hierhergebracht; er sei hier gestorben und in der Kirche beerdigt worden. Seine Fahne aber habe man an besagte Stelle gebracht, wo sie seither verblieben sei.

So wahrscheinlich dieser Bericht klingt, da er doch mit der Volkslegende zusammenstimmt: ist er nicht richtig. Und eine genaue Prüfung des alten Kriegszeichens hätte Pfarrer Lehmus eines besseren belehrt. Steht doch auf der Fahne ganz deutlich der Name dessen, der sie einst sein eigen nannte:

„Wolfgang Groe“.

Es soll hier nicht untersucht werden, wie die falsche Überlieferung entstand, der Lehmus folgte. Der Hauptmann Wolfgang Groe hat vor dem großen Krieg von 1618—1648 gelebt, der hernach wie kein anderes Ereignis die Phantasia der Menschen erfüllte. Groe aber war ganz aus dem Gedächtnis verschwunden, so wurde aus seiner Fahne eine Schweden-